

Mathias Herrmann

Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen

Bestandsentwicklung - Ausstellungsgeschichte -
Technologiewandel





Regionale Antikerezeption /
Regional Receptions of Antiquity
(RegAR)

Herausgegeben von
Filippo Carlà-Uhink und Marian Nebelin

Band 2

Mathias Herrmann

Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen

Bestandsentwicklung – Ausstellungsgeschichte –
Technologiewandel

VANDENHOECK & RUPRECHT

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc.,
Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn,
Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh, Brill Fink,
Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau
und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Julia A. J. Pfeiffer, Chemnitz

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen
Satz: le-tex publishing services, Leipzig

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@v-r.de

ISSN 2943-3576
ISBN 978-3-647-30229-4

Inhalt

Danksagung.....	9
Vorwort: Antikerezeption in Sachsen als geschichtsdidaktisches Forschungsfeld. Von Marian Nebelin	11
Abkürzungsverzeichnis.....	15
Einleitung.....	17
Orientierung und Projektrahmen.....	19
Relevanz der Thematik	21
Fragestellungen und Forschungsstand.....	23
Bestandserfassung und -geschichte.....	23
Ausstellungsgeschichte und -entwicklung.....	26
Technologiewandel.....	27
Kulturtouristische Vernetzungen.....	28
Inhaltliche Struktur	29
1. Grundlagen	33
1.1 Quellengrundlage	34
1.2 Konkretisierung des Forschungsgegenstandes.....	37
1.2.1 Antike – Der zeitliche und geografisch-kulturelle Untersuchungsschwerpunkt.....	38
1.2.2 Antikerezeption Sachsen – Der terminologische, zeitliche und geografisch-kulturelle Untersuchungsschwerpunkt.....	44
Renaissance (15./16. Jahrhundert)	49
Barock (Ende des 16. Jahrhundert bis ca. 1760/70).....	50
Klassizismus (ca. 1750–1830)	51
1.3 Schlüsselbegriffe	53
1.3.1 Museum und Ausstellung – Allgemeine Begrifflichkeit, Aufgaben und historische Entwicklung.....	54
1.3.2 Museum und Ausstellung – eine Anmerkung im Rahmen der Forschungsfrage(n)	59
1.3.3 Kulturtourismus und Destinationen – Definitionen und Struktur	60
1.3.4 Zur Rolle von Museen innerhalb von Destinationen.....	63

1.4 Kurzer Überblick über die Museumslandschaft in Sachsen	64
1.5 Kurzer Überblick über aktuelle Zahlen aus dem Museumssektor in der Bundesrepublik und die damit verbundenen touristischen Dimensionen in Sachsen	66
2. Antike in Sachsen – Von Sammelleidenschaft und Griechensehnsucht	71
2.1 Die akteurszentrierte Sammeltätigkeit oder Sammeln über die Grenzen des Hofes hinaus	73
2.1.1 Ankauf	73
2.1.2 Schenkung	85
2.1.3 Produktion und Herstellung	89
Porzellan	89
Eisenguss	91
Textil	92
2.2 Die institutionelle Sammeltätigkeit oder Sammeln im bildungsbürgerlichen Kontext	93
2.3 Verlorene Sammlungen	97
2.4 Zusammenfassung	104
3. Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen	109
3.1 Typisierung der Museen und Sammlungen	110
3.1.1 Modelle	111
3.1.2 Objektspezifische Ergänzung	116
3.1.3 Kategorien	117
3.1.4 Lokalisierung	120
3.1.5 Zuordnung	132
3.2 Analyse und Beispiele	136
3.2.1 Die Untersuchungskomponenten und Problemfelder: Bestandsgeschichte, Ausstellungsgeschichte und Technologiewandel	137
3.2.2 Methodisches Vorgehen	140
3.2.3 Anwendung der Untersuchungskomponenten: Bestandsgeschichte, Ausstellungsgeschichte und Technologiewandel/Analyse	169
Der Bereich <i>Primärer Antikebezug</i>	169
Der Bereich <i>Sekundärer Antikebezug</i>	178
Der Bereich <i>Tertiärer Antikebezug</i>	194
3.3 Zwischenbilanz	208

4. Vernetzungskonzeptionen	211
4.1 Vernetzungsstrategien: Zur Einführung	213
4.2 Ideen für die Entwicklung von Ausstellungskonzepten	215
4.3 Wissenschaftliche Projektkonzeptualisierungen	223
4.3.1 Projektskizze „Regionale Antikerezeption und kultureller Zusammenhalt (REGIO)“	224
4.3.2 Bearbeitung musealer Konzeptionen (Projektskizze Stadtmuseum Großenhain)	228
4.3.3 Weitere Ansätze	234
Bildung von Arbeitskreisen	234
Erarbeitung unerschlossener Bestände	235
4.4 Virtuelle Vernetzungsmöglichkeiten	236
4.4.1 Das virtuelle Museum	237
4.4.2 Digitale Sammlungsdatenbanken	239
5. Schlussteil	241
5.1 Überblick über Untersuchungsergebnisse	241
5.2 Perspektiven	247
5.3 Schlusswort	249
Literaturverzeichnis	253
Quellen	253
Literatur	253
Onlinere Ressourcen	263
Abbildungsverzeichnis	271
Register	273
Personenverzeichnis	273
Sachverzeichnis	276

Danksagung

Museen und Ausstellungen gehörten für mich schon immer zu den Interessensgebieten, die mich beschäftigten und faszinierten. Deshalb war ich sehr erfreut, mich diesem Thema in den letzten Jahren wissenschaftlich widmen zu dürfen. Es war dabei spannend, unterschiedliche Wissensebenen und kulturell-soziale Wirkweisen kennenzulernen, wie Denkmäler im Rahmen zeitgeschichtlicher Betrachtungen (Publikation zum Museumskompass) oder Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen. Letztgenannte Aspekte kristallisierten sich als entscheidende Themenbereiche der diesem Buch zugrunde liegenden Arbeit heraus. So erhielt ich von September 2017 bis 2020 die Möglichkeit, gefördert durch ein ESF-Landesinnovationspromotionsstipendium an der Technischen Universität Chemnitz zu promovieren und tauchte tief in die Historie sowie die Sammlungs- und Museumsgeschichte des Bundeslandes Sachsens ein. Auch wenn ich selbst aus Dresden stamme und daher um den Wert und Status der hiesigen Sammlungen weiß, war es für mich dennoch sehr wichtig, den Blick auf alle Regionen dieses Bundeslandes zu legen, wobei aller Anfang schwer gewesen ist. So fanden zu Beginn des Projekts wochenlang Telefonate statt, um Museen in Großstädten und kleinere Kommunen auf etwaige Bestände ‚abzuklopfen‘, an die sich später teilweise lange Autofahrten mit der ein oder anderen Panne anschlossen. Nicht selten gestaltete sich ein Museumsbesuch zum Abenteuer und glich die Suche nach entsprechenden Exponaten, überspitzt gesagt, einer ‚Jagd nach Schätzen‘ – wobei alle der von mir gesichteten Objekte diesen Namen auch tatsächlich verdienen.

Ich möchte nun nach dem Abschluss der Forschungsarbeit in der hier vorliegenden Publikation meinem Erstgutachter und Betreuer der Dissertation, Herrn Prof. Dr. Marian Nebelin, für seine hervorragende Betreuung, die vielen Ratschläge und Hinweise herzlich danken. Sie halfen stets, das Ziel klar im Blick zu behalten und jederzeit auf dem richtigen Weg zu bleiben. Auch dem Zweitgutachter der Arbeit, Herrn Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll sei an dieser Stelle Dank für seine Bemühungen ausgesprochen. Den anderen ehemaligen Mitpromovend*Innen am Lehrstuhl *Antike und Europa*, Frau Nele Schopf, Herrn Till Kronsfoth sowie Herrn Marcus Sonntag danke ich für die vielen interessanten Anregungen und ihre jeweilige Mitwirkung an Vorträgen innerhalb von Kolloquien an den Technischen Universitäten Chemnitz und Dresden. Erwähnen möchte ich hier auch die ehemaligen studentischen Hilfskräfte des Lehrstuhls, allen voran Frau Josephine Krone und Herrn Tobias Frank für ihre tatkräftige Unterstützung beim Transkribieren der Interviews.

Eben diese gestalteten sich als die wohl größte, aber informationsreichste ‚Baustelle‘ und Quelle innerhalb der Dissertation. Vielmals danken möchte ich daher den Direktor*Innen, Leiter*Innen, Kurator*Innen und Mitarbeiter*Innen der jeweiligen Einrichtungen, die sich die Zeit genommen haben, um mit mir ins Gespräch zu kommen. Ich möchte sie nachfolgend in alphabetischer Reihenfolge aufführen:

Herr Frank Andert, Herr Dr. Markus Bauer, Herr Thorsten Bolte, Herr Dr. Peter Dänhardt, Frau Dr. Andrea Dietrich, Frau Dr. Erika Eschebach, Frau Ines Eschler, Herr Uwe Fiedler, Herr Jürgen Geisler, Frau Wiebke Glöckner, Frau Sybille Gräfe, Herr Dr. Rainer Grund, Herr Dr. Anselm Hartinger, Frau Michaela Hausding, Herr Lutz Hennig, Frau Anja Hirschberg, Herr Dr. Wilhelm Hollstein, Frau Sabine Holtermann, Herr Dr. Sascha Kansteiner, Frau Sybille Karsch, Frau Sina Klausnitz, Frau Lydia Klöppel, Herr Peter Knierriem, Herr Dr. Peter Knüvener, Frau Friederike Koch-Heinrich, Herr René Misterek, Herr Dr. Peter Müller, Frau Marita Pesenecker, Herr Dr. Peter Playmeyer, Herr Dr. Gisbert Porstmann, Herr Dr. Dietrich Raue, Frau Tina Reitz, Herr Dr. Martin Salesch, Frau Sabine Schubert, Herr Falk Schulze, Herr Dr. Jens Schulze-Forster, Frau Ina Schumann, Frau Fanny Stoye, Frau Gerburg Sturm, Herr Prof. Dr. Dirk Syndram, Herr Dr. Olaf Thormann, Herr Dr. Jürgen Vollbrecht, Herr Dr. Jasper von Richthofen, Herr Karl Heinrich von Stülpnagel Frau Dr. Julia Weber, Frau Dr. Sabine Wolfram, Frau Kirstin Zinke.

Darüber hinaus bin ich ebenfalls sehr dankbar für die vielen fachlichen Anmerkungen und Gespräche sowie erfolgreichen Projekte mit Kolleg*Innen/Freund*Innen des Instituts Geschichte an der Technischen Universität Dresden, Frau Dr. Franziska Luppa, Frau Hanna Maria Degener sowie Herrn Martin Reimer. An dieser Stelle möchte ich auch unbedingt meinem guten Freund Enric Wolf danken, dessen für mich erstellte, interne Datenbank ein unschätzbares Hilfsmittel für die Erfassung der Exponate innerhalb der besuchten Einrichtungen darstellte.

Die zahlreichen Korrekturlesungen gewährleisteten eine zusätzliche Qualitätssteigerung. Daher möchte ich an dieser Stelle besonders meinen Eltern, Frau Dr. Jutta Petzold-Herrmann und Herrn Dr. Wolfgang Herrmann, die viel Zeit und Mühen investierten, um mich zu unterstützen.

Dresden, im August 2020 (März 2024)

Mathias Herrmann

Vorwort: Antikerezeption in Sachsen als geschichtsdidaktisches Forschungsfeld

Von Marian Nebelin

Die Auffassung, dass es eine „sächsische Antike“ geben könnte, mag auf den ersten Blick überraschen. Denn das heutige Sachsen war bekanntlich nie Teil des Kulturraumes der griechisch-römischen Mittelmeerwelt: Keine sächsische Stadt war einst eine griechische Polis; das Gebiet des heutigen Freistaates war niemals Teil des Imperium Romanum. Sachsen war allenfalls entfernteste Peripherie: Denn es gibt zwar verschiedentlich Funde, die darauf hinzuweisen scheinen, dass es in irgendeiner Form Kontakte mit der antiken Mittelmeerwelt gegeben hat, doch scheint es sich dabei um Einzelfälle gehandelt zu haben, die nicht auf verfestigte Beziehungen zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern des heutigen Sachsen auf der einen Seite und denen der antiken Mittelmeerwelt auf der anderen Seite hindeuten. Das Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen lag außerhalb des Wahrnehmungshorizonts antiker Kulturen. Eine „sächsische Antike“ ist also mithin ein Phänomen späterer Zeiten – ein Konstrukt, ein regionales Phänomen der Rezeptionsgeschichte der Antike.

Unter „sächsischer Antike“ kann deshalb zweierlei verstanden werden: Zum einen Konstruktionen einer antiken Vorgeschichte des mittelalterlichen, frühneuzeitlichen oder modernen Sachsen. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um Ursprungserzählungen; deshalb sind sie aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive nur eine Unterform der zweiten Variante: „Sächsische Antike“ ist eine regionale Variante der Antikerezeption. Sachsen mag nicht an der Geschichte der Antike direkt beteiligt gewesen sein; über die Rezeption der Antike hat es jedoch an der Nachgeschichte der Antike teil. „Sächsische Antike“ ist insofern eine regionale Variante der von Ottó Gescer u. a. als „multiple antiquities“ bezeichneten Vielfalt an Adaptionen von und Auseinandersetzungen mit den antiken Kulturen und ihren Hinterlassenschaften. Das damit umrissene Forschungsfeld ist ausgesprochen umfangreich und vielgestaltig: Das gilt ebenso für die Quellen und die möglichen Forschungsgegenstände wie die methodischen Zugriffe zu ihrer Analyse oder die möglichen Formen der Präsentation und medialen Verarbeitung der Forschungsergebnisse. Manches lässt sich nur durch Setzungen präzisieren. Das gilt bspw. für die Frage, welches Gebiet eigentlich als „Sachsen“ bezeichnet wird: Der heutige Freistaat, Kursachsen oder bereits die Markgrafschaft Meißen?

Eine gewisse Fokussierung auf das Gebiet des Freistaates Sachsen eint zumindest in dieser Frage eine Reihe von Forschungsprojekten, die in den letzten Jahren an der Technischen Universität Chemnitz – zunächst an der Juniorprofessur „Antike und

Europa andere Berücksichtigung der Antikerezeption“, seit 2023 an der Professur „Geschichte der Antike und der Antikerezeption in der Moderne“ – initiiert und durchgeführt worden oder noch in der Ausführung begriffen sind. Der vorliegende Band entstand im Kontext dieser durch den Europäischen Sozialfonds geförderten Forschungsvorhaben, die darauf ausgerichtet sind, die Antikerezeption in Sachsen in ihrer Vielfalt exemplarisch zu erkunden und dadurch auch einem größeren Publikum sichtbar zu machen.

Mittlerweile sind drei der Projekte abgeschlossen, eines (zur Antikerezeption in der „regionalen Baukultur“ Sachsens) wird noch durchgeführt und ein fünftes (zur Antikerezeption in sächsischen Schulbüchern) befindet sich derzeit in der Beantragung. Da diese Forschungsvorhaben nicht nur den Diskurszusammenhang bilden, in dem das vorliegende Buch entstand, sondern auch die Pluralität an Themen und Perspektiven der sächsischen Antikerezeption beispielhaft veranschaulichen, soll zumindest auf die Anlage der beiden anderen abgeschlossenen Forschungsprojekte kurz eingegangen werden: Till S. Kronsfoth untersuchte in seiner unter dem Titel „Johann Joachim Winckelmann, Theodor Mommsen und Helmut Berve: Altertumswissenschaftler in der sächsischen Moderne“ veröffentlichten Dissertation die sächsischen Lebensabschnitte dreier prominenter, wenn auch in Biographie, Werk und Rezeption ausgesprochen unterschiedlicher Altertumswissenschaftler. Während Winckelmann, der insbesondere für die Entstehung des in Deutschland sehr einflussreichen ästhetischen Philhellenismus eine nachhaltige Bedeutung besaß, in Sachsen viele der Kenntnisse und Methodenkompetenzen ausbildete, die sein Werk noch später prägten, vereinbarte der spätere Literaturnobelpreisträger Theodor Mommsen zwar in Leipzig seine epochemachende „Römische Geschichte“, musste jedoch unter politischem Druck Sachsen infolge seiner Involviertheit in die „Bürgerliche Revolution“ von 1848 verlassen. Auch das Werk des dritten Altertumswissenschaftlers, Helmut Berve, wirkt bis heute nach, erfährt jedoch infolge einer politischen Involviertheit des Althistorikers in die nationalsozialistische Hochschulpolitik, von der auch sein Werk nicht unberührt blieb, eine ideologisch deutlich kritischere Rezeption.

Welche Bedeutung ideologische Aspekte für Anlage wie Ausgestaltung historischer Werke spielen, konnte auch Nele Schopf in ihrer derzeit (als RegAR 3) in Druckvorbereitung befindlichen Dissertation zeigen. Diese ging aus ihrem Forschungsprojekt über „Antike und Antikerezeption in der sächsischen Landes- und Regionalgeschichtsschreibung“ hervor und nimmt die Kopplung von regionaler Identität und Historiographie exemplarisch anhand der Konstruktionen einer „sächsischen Antike“ in den Werken prominenter sächsischer Landes- und Regionalhistoriker in den Blick. Konkret untersuchte sie Texte von Karl Heinrich Pölit, Karl Wilhelm Böttiger, Karl Benjamin Preusker, Otto Kaemmel, Otto Eduard Schmidt, Rudolf Kötzsche, dem „Autorenkollektiv“ der „Geschichte Sachsens“ von 1989 und schließlich dem 2020 verstorbenen Karlheinz Blaschke. Dabei wird

insbesondere deutlich, dass der Diskurs um eine „antike“ Ur- oder Vorgeschichte Sachsens in der Moderne in besonderem Maße durch Diskussionen um das Verhältnis zwischen einer vermeintlichen „germanischen“ Bevölkerung einerseits und einer „slavischen“ Besiedelung andererseits dominiert wird – ein Ursprungsdiskurs, bei dem Ethnographie in hohem Maße durch die jeweiligen politischen Prägungen der Autoren beeinflusst wurde.

Dass Zeitgeistprägungen ihren Niederschlag in vielfältiger Form finden können, veranschaulichen auch die Ergebnisse des im Rahmen eines ESF-geförderten Landesinnovationspromotionsstipendiums durchgeführten Forschungsprojektes, das Mathias Herrmann unter dem Titel „Antike und Antikensammlungen in sächsischen Museen. Bestandsentwicklung – Ausstellungsgeschichte – Technologiewandel“ zwischen 2018 und 2021 durchgeführt hat und dessen gewichtigster Ertrag nun mit der Veröffentlichung seiner Promotionsschrift an dieser Stelle vorliegt. Herrmann wählte eine geschichtsdidaktische Perspektive, die es ihm ermöglicht, die museale Praxis des Umgangs mit den Zeugnissen der Antike und ihrer Rezeption zunächst zu analysieren und dann aus einer museumsdidaktischen Perspektive Empfehlungen für die intensivere Nutzbarmachung und Präsentation der Bestände sowie für die Vernetzung der Standorte zu entwickeln. Dabei sollte der Band nicht isoliert gelesen werden: Seine Untersuchung stützt Herrmann auf eine enorme Zahl an von ihm selbst durchgeführten Interviews mit zentralen Akteuren des sächsischen Museumswesens, die jüngst gesammelt als Band 1 der Reihe „RegAR“ veröffentlicht worden sind. Die sorgfältig und auf Grundlage eines bereits erprobten methodischen Verfahrens durchgeführten Interviews boten Herrmann eine wichtige Ergänzung seiner Quellengrundlage, die er für die Bearbeitung seines Themas benötigte: Er untersuchte die Bestände und die Präsentationen von „Antike(n)“ in sächsischen Sammlungen.

Dabei stieß Herrmann auf einen überraschend umfangreichen Bestand an antiken Originalen, vor allem aber an Zeugnissen der Antikerezeption. Manchmal waren diese Bezüge den Akteurinnen und Akteuren vor Ort vertraut und wurden bewusst genutzt – manchmal war dies nicht möglich oder nicht intendiert. Dass Herrmanns Studien nicht nur einen Eindruck davon vermittelt, welche Bestände in sächsischen Sammlungen vorliegen und wie diese präsentiert werden (sofern sie Teil der Ausstellungen sind), sondern auch darüber hinausgehende Einblicke in die Geschichte und die Strukturen des sächsischen Museumswesens gegeben werden, die die aktuelle Situation bedingen, ist als eine besondere Leistung einzustufen. Eindrücklich gelingt es ihm etwa, in einem aufschlussreichen Exkurs an „verlorene Sammlungen“ zu erinnern – ein Hinweis, der nicht nur auf Verluste aufmerksam macht, sondern auch die Wandlungsdynamiken im sächsischen Sammlungswesen besonders gut veranschaulicht.

Insgesamt gelangt Herrmann zu dem überzeugenden Ergebnis, dass die Antike in Sachsen insbesondere seit dem 19. Jahrhundert einen „Bedeutungsverlust“

erlitten hat. Das hat einerseits Sichtbarkeits- und daraus resultierende Wahrnehmungsprobleme zur Folge. Andererseits aber wird vor allem in Sachsen die Antike zunehmend in epochen- und kulturübergreifenden Zusammenhängen ausgestellt. Dass freilich mit dem Leipziger Antikenmuseum nur eine Sammlung im Freistaat identifiziert werden konnte, die sich ausschließlich der Antike widmete, bleibt zudem ebenso ein bemerkenswerter Befund wie der, dass im Erzgebirgskreis keine Sammlung auch nur mit Antikebezug identifiziert werden konnte. Dem steht jene Unmenge an Zeugnissen der Antikerezeption (und auch etliche antike Originalstücke) gegenüber, die darauf warten, wieder sichtbarer zu werden. Insofern ist es nicht nur ein besonderer Verdienst, sondern auch ein Potential der Arbeit von Mathias Herrmann, die verdrängte „sächsische Antike“ wieder ins Bewusstsein zu heben. Auch deshalb wünsche ich seinem Buch viele geneigte Leserinnen und Leser.

Chemnitz, Ostern 2024

Abkürzungsverzeichnis

AAM	American Alliance of Museums
AR	Augmented Reality
BDM	Bund Deutscher Mädel
Bufdi	Bezeichnung für eine Person, die sich im Bundesfreiwilligendienst engagiert
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DEHOGA	Deutscher Hotel- und Gaststättenverband
FH Dresden	Fachhochschule Dresden
HRRdN	Heiliges Römisches Reich deutscher Nation
HTW Dresden	Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden
HTWK	Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig
FÖJ	Freiwilliges Ökologisches Jahr
FSJ	Freiwilliges Soziales Jahr
GWZO	Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa e. V.
ICOM	International Council of Museums
IMM	IMM electronics GmbH Mittweida
ISGV	Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde
KTP	Kultur- und Tourismusgesellschaft Pirna mbH
LIMC	Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae
LTV Sachsen	Landestourismusverband Sachsen
LVZ	Leipziger Volkszeitung
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
QR-Code	Quick Response Code
SAEK	Sächsische Ausbildungs- und Erprobungskanäle
SBG GmbH	Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH (Schlösserland)
SHK	Studentische Hilfskraft
SKD	Staatliche Kunstsammlungen Dresden
smac	Sächsisches Museum für Archäologie Chemnitz
SMWA	Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
SMWK	Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus
StiL/LSI	Leipziger Sammlungsinitiative
TVED	Tourismusverband Elbland Dresden e. V.
TV SBUHL	Tourismusverband Sächsisches Burgen- und Heideland e. V.
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNO/UN	United Nations Organization

USP	Unique Selling Proposition /Alleinstellungsmerkmal
VR	Virtual Reality
WHK	Wissenschaftliche Hilfskraft

Einleitung

„Die Mythisierung der Geschichte ist eine Sache nicht der Wirkungs-, sondern der Rezeptionsgeschichte“ urteilt Jan Assmann 2004 in seinem Beitrag *Mythos und Geschichte*.¹ Gerade Legenden und Mythen sind deshalb wichtige Konstrukte, weil sie, einmal aufgestellt, die Kraft entfalten können, nachfolgende Generationen nachhaltig zu beeinflussen. Warum dies der Fall ist, zeigten schon die Ausführungen von Maurice Halbwachs zum *Kollektiven Gedächtnis* in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts.² Es geht dabei um Erinnerungen und um die Frage, wie diese generationsübergreifend bewahrt, tradiert und auch verändert werden können. So knüpfen sie an Fragen der Identität und der Tradition an und stellen damit Themen dar, die innerhalb gesellschaftlicher Diskurse schon immer einen breiten Raum eingenommen haben.

Der Geschichtswissenschaft kommt in diesem Zusammenhang die Rolle zu, diese Gedankengebäude zu untersuchen sowie zu hinterfragen. Dieser Prozess kann sich manchmal als äußerst schwierig herausstellen, wenn sich Mythen und Legenden, wie eingangs beschrieben, innerhalb der Geschichtskultur so verfestigten, dass sie Bestandteil des geschichtlichen Bewusstseins geworden sind wie auch umgekehrt, als Komprimierung innerhalb des Geschichtsbewusstseins Auswirkungen auf geschichtskulturelle Aspekte haben.³

Es verwundert nun vielleicht nicht, dass auch am Anfang dieser Arbeit eine Legende steht. Diese verweist auf den römischen Feldherren Drusus, den Stiefsohn des ersten römischen Kaisers Augustus. Drusus unternahm ab ca. 12 v. Chr. einige Feldzüge nach Germanien, wobei er im Jahre 9 v. Chr. vom Pferd stürzte und an den Folgen der Verletzungen verstarb. Nun wäre dieses tragische Schicksal eigentlich gar nicht so bedeutsam, wenn Drusus nicht nachgesagt würde, er hätte in Germanien eine ganze Anzahl Städte und Burgen ge- und begründet – so auch das Schloss Voigtsberg im sächsischen Vogtland. Die Römer unternahmen Feldzüge nach Germanien, bis sie ein großes Herrschaftsgebiet an Rhein, Donau und dem

1 Vgl. Jan Assmann: *Mythos und Geschichte*, in: Helmut Altrichter/Klaus Herbers/Helmut Neuhaus (Hg.): *Mythen in der Geschichte*, Freiburg im Breisgau 2004, S. 13–28, S. 14.

2 Vgl. Astrid Erll: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, in: Vera Nuning/Angar Nünning (Hg.): *Konzepte der Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*, Stuttgart 2003, S. 156–185, S. 158f.

3 Zu den Begriffen *Geschichtskultur* und *Geschichtsbewusstsein* vgl. Hans-Jürgen Pandel: *Geschichtsdidaktik. Eine Theorie für die Praxis*, Schwalbach/Ts. 2013 sowie Martin Sauer: *Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik*, Seelze 2013.

obergermanisch-rätischen Limes sichern konnten.⁴ Die endgültige Errichtung einer Provinz scheiterte zwar, dennoch gelangten römische Legionen immer wieder tief in die rechtsrheinischen Gebiete⁵, sodass sich Spuren römischer Militärlager bis zur Elbe finden lassen.⁶ Doch bedeutet das auch, dass zahllose spätere Städte Mitteldeutschlands auf römischen Gründungen basieren? Vertraut man mittelalterlichen Quellen, wie unter anderem der Sächsischen Chronik des Cyriacus Spangenberg, dann lautet die Antwort: Ja.⁷ Tatsächlich ist hier aber das Geschichtsbild dieser Autoren von wesentlicher Bedeutung, das in der Regel vor allem den Fortbestand des römischen Reiches (auch im heute so bezeichneten Mittelalter) annahm.⁸ Daraus entsprangen weitere Bedeutungs- und Legitimationslinien, die in mittelalterlich-zeitgenössischen Überlegungen unter anderem einen Rückbezug auf antike Persönlichkeiten ermöglichten. Nicht zuletzt wurde auch aus den Namen bestimmter Städte eine römische Gründung hergeleitet, auch wenn sich diese faktisch nicht belegen lässt. Die angeblichen römischen Städtegründungen in Mitteldeutschland sind also mehr Mythos als historische Realität.

Auch wenn daher die Gründungsgeschichte von Schloss Voigtsberg nicht der Wahrheit entspricht und vielleicht nur der kreativen Feder eines Schlossbeamten entsprungen ist, kann heute noch vor Ort ein fragmentarischer Schriftzug besichtigt werden, der zwar wesentlich jüngeren Datums ist, aber von dieser Legende erzählt und sie damit noch Generationen später am Leben erhält. Die Tatsache, dass diese offensichtliche und nur noch in Teilen erhaltene ‚Unwahrheit‘ dennoch als vollwertiges Ausstellungsexponat behandelt wird und mit einem Augenzwinkern versehen, innerhalb der Schlossgeschichte breite Erwähnung findet, sagt auch etwas über das Selbstverständnis musealer Wirklichkeit aus, mit der sich Besucher*Innen innerhalb solcher Einrichtungen auseinandersetzen müssen und sollen.⁹ Gleich-

4 Vgl. Hilmar Schwarz: Angebliche römische Burg- und Städtegründungen in Mitteldeutschland, in: Olaf Wagener (Hg.): Der umkämpfte Ort – von der Antike bis zum Mittelalter (Beihefte zur Mediaevistik Bd. 10), Frankfurt am Main/Berlin/Bern 2009, S. 369–384, S. 370.

5 Ebd. S. 371.

6 Spuren von Schlachten, Feldzügen und Lagern belegen immer wieder römische Präsenz jenseits des Limes in den Jahrhunderten nach der Varusschlacht. So wurden beispielsweise 2008 Zeugnisse römischer Militäroperationen am Harzhorn und Kahlberg gefunden. Sie deuten auf Kampfhandlungen hin, die wohl im Zuge der Kriege gegen die Germanen unter Maximius Thrax (235 n. Chr.) geschehen sind. Vgl. hierfür Heiko Pöppelmann: Who cares? Eine Ausstellung zu einem ‚vergessenen‘ römischen Feldzug nach Germanien, in: Heiko Pöppelmann/Korana Deppmeyer/Wolf-Dieter Steinmetz (Hg.): Roms vergessener Feldzug. Die Schlacht am Harzhorn, Darmstadt 2013, S. 14–41, S. 14f sowie Günther Moosbauer: Die vergessene Römerschlacht. Der sensationelle Fund am Harzhorn, München 2018, S. 73f.

7 Ebd. S. 372.

8 Ebd. S. 379f.

9 Auch wenn in Fragen nach einer möglichst Alle inkludierenden Anredeform keine absolut sprachlich richtige Form vorliegt, soll in dieser Arbeit dennoch der Versuch unternommen werden, nicht auf

zeitig ergeben sich an diesem Beispiel auf anschauliche Weise auch viele Fragen, die vor allem den Stellenwert der Antike und der Antikerezeption in Sachsen, speziell innerhalb der sächsischen Museen, in den Mittelpunkt rücken. Dieses Projekt möchte direkt an diese Überlegungen anknüpfen.

Orientierung und Projektrahmen

Diese Arbeit ist Teil eines auf vier Themengebiete ausgelegten, europäisch geförderten Landesinnovationspromotionsprojekts, das an der Juniorprofessur *Antike und Europa mit besonderer Berücksichtigung der Antikerezeption* des Instituts für Europäische Studien und Geschichtswissenschaften der Technischen Universität Chemnitz zu verorten ist. Allgemeines Ziel ist es dabei, verschiedene Betrachtungsweisen von Antike und Antikerezeption innerhalb der sächsischen Moderne aufzuzeigen und diesem Thema einen gewichtigen Stellenwert zu verleihen, obwohl Sachsen selbst nie territorial oder verflechtungsgeschichtlich Teil eines antiken Reichs gewesen ist.¹⁰ Die sächsische Moderne als epochale Fokussierung ist wiederum, nach Marian Nebelin, eine spezifisch sächsische Ausprägung der Moderne, deren Beginn in das 18. Jahrhundert verortet werden kann, wobei die Ursprünge bis in das frühneuzeitliche Kurfürstentum zurückreichen.¹¹ Sie ist dabei aber keine abgetrennte Sonderform, sondern „Teil jener globalen Moderne, zu deren grundlegenden Merkmalen ihre regionale Vielgestaltigkeit angesichts globaler Trends gehört.“¹² Nicht zuletzt fanden innerhalb dieser Epoche auch vielfältige museale Entwicklungen in Sachsen statt.

Zusammengefasst setzt das Gesamtprojekt wissenschaftsgeschichtliche, kulturhistorische sowie sammlungs- und museumswissenschaftliche Schwerpunkte, die mit tourismuswirtschaftlichen Überlegungen verknüpft werden.

In diesem Rahmen beschäftigt sich ein Teilprojekt mit Altertumswissenschaftlern, die nicht nur auf Generationen von Historikern*Innen, sondern auch auf ihr

das (meiner Meinung nach völlig unzureichende) generische Maskulinum zurückzugreifen. Auch wenn es in dem Bewusstsein geschieht, nicht auf alle geschlechterspezifischen Differenzierungen eingehen zu können, sollen entsprechende Bezeichnungen mit „*“ gegendert werden (zum Beispiel *Besucher*In*). Dort wo Tätigkeiten im Vordergrund stehen, werden auch alternative Verlaufsformen gewählt (zum Beispiel *Studierende*).

10 Vgl. Marian Nebelin: Antikerezeption in der sächsischen Moderne als Forschungsproblem, in: Ders. (Hg.): *Antike – Europa – Antikerezeption*. Chemnitzer Altertumswissenschaftliche Vorträge anlässlich des Europajahres 2016 der Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz, Berlin 2019, S. 161–179, S. 161 f.

11 Ebd. S. 162.

12 Ebd. S. 163.

Fach und das Land Sachsen nachhaltig gewirkt haben: Johann-Joachim Winckelmann, Theodor Mommsen und Helmuth Berve.¹³ Es geht nicht zuletzt um die Frage, welche spezifischen Einflüsse diese drei äußerst unterschiedlichen Persönlichkeiten in ihrem Tun prägten. Hervorgehoben werden soll dabei Leben, Wirken und soziale Kontakte Winckelmanns im damaligen Herzog- und Kurfürstentum Sachsen.

Ein weiteres Projekt thematisiert regionenbezogene Sinnstiftung durch Antikerezeption in der sächsischen Landes- und Regionalgeschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts. Es untersucht dabei Auftreten und Häufigkeit solcher Motive oder Narrative und stellt die Frage, „inwiefern Antikerezeption für regionenbezogene Sinnstiftungsprozesse vereinnahmt wurde und ob sich an ihr die politisch-ideologische Standortgebundenheit des jeweiligen Historiographen rekonstruieren lässt“.¹⁴ In den Untersuchungen finden sich daher auch immer wieder Rückgriffe auf politische, gesellschaftliche und sozial-dynamische Prozesse, die einen unmittelbaren Einfluss auf die Geschichtsschreibung und die jeweiligen Akteure ausübten.

Ein dritter Arbeitsbereich fokussiert unter dem Titel *Tourismuswirtschaftliche Potentiale regionaler Baukultur der sächsischen Moderne. Antikerezeption – Ikonologie – Topographie* vor allem Antike und Antikerezeption im Zusammenhang mit Architektur und Bausubstanz. Innerhalb dieses Projekts nimmt vor allem der Aspekt des Tourismus eine bedeutende Funktion ein.

Das vierte Teilprojekt beschäftigte sich mit den kulturellen und aus ihnen resultierenden tourismuswirtschaftlichen Faktoren des sächsischen Museumswesens. Unter dem Titel *Antike und Antikensammlungen in sächsischen Museen. Bestandsentwicklung – Ausstellungsgeschichte – Technologiewandel*¹⁵ wird unter anderen ein thematischer Einblick in die Sammlungen musealer Einrichtungen im Freistaat Sachsen erfolgen und damit den Überblick über die Problematik der Antike und Antikerezeption innerhalb der sächsischen Moderne abschließen. Dieses Projekt nimmt es sich aber dahingehend auch zur Aufgabe, nicht nur Bestände zu sichten und zu analysieren, sondern auch museums- und geschichtsdidaktische Perspektiven und Problemstellungen aufzugreifen und zu thematisieren.

13 Vgl. Till S. Kronsfoth: Verständnis durch Nachahmung: Johann Joachim Winckelmann und die Antike, aufgerufen am 15.05.2020, URL: <<https://saxorum.hypotheses.org/2204>>.

14 Vgl. Nele Schopf: Regionenbezogene Sinnstiftung durch Antikerezeption in der sächsischen Landes- und Regionalgeschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts, aufgerufen am 15.05.2020, URL: <<https://saxorum.hypotheses.org/2409>>.

15 Hierbei handelt es sich um den Titel der diesem Buch zugrunde liegenden Promotionsschrift. Im Rahmen der Publikation wurde sich im Titel für den Begriff ‚Antikerezeption‘ entschieden.

Relevanz der Thematik

Aus dieser kurzen Übersicht erwächst die Notwendigkeit, die Relevanz der Thematik *Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen* differenzierter zu beleuchten. Die Bedeutung der Antike als historische Epoche ist in Europa in allen Dimensionen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Handelns spürbar. Nicht nur terminologisch ist sie fassbar (bei Begriffen wie Politik oder Republik), sondern auch im Bereich des Rechtswesens, der Philosophie, der Literatur, des Theaters und der Kunst. Die Renaissance und der mit ihr einhergehende Humanismus waren, aufbauend auf der Idee einer Rückbesinnung auf (eher utopische) Vorstellungen über die Antike, einer der wichtigsten Meilensteine der europäisch-neuzeitlichen Kultur. Es ist dazu hervorzuheben, dass die Antike über die Zeit des Mittelalters hinweg eher einen Bedeutungsverlust erfahren hatte. Das besagt aber nicht, dass sie ohne Einfluss gewesen wäre. So galt die Herrschaft über das Heilige Römische Reich beispielsweise auch als Fortführung einer Tradition, die, manifestiert innerhalb der so genannten *Weltalterlehre* des Mittelalters, der Apokalypse entgegenwirken sollte – die römisch-deutschen Kaiser führten also ‚nur‘ das Erbe des weströmischen Reiches fort.¹⁶

Abseits dessen begann mit der Renaissance ein stark ausgeprägtes Interesse an der Kunst und den Themen der Antike. So sammelten vornehmlich Adlige Kunstwerke, vor allem Skulpturen, um damit ihre Paläste und Schlösser auszustatten, ein Trend, der sich später auf das Bildungsbürgertum ausbreiten sollte. Auf diese Weise gelangten antike Kostbarkeiten in alle Regionen Europas, füllten mit der Zeit Museen und Ausstellungsräume des Kontinents. So auch in Sachsen, wo aufbauend auf der Sammelleidenschaft der sächsischen Kurfürsten und Könige einige der wohl bekanntesten musealen Einrichtungen der Welt, zum Beispiel das später so bezeichnete Grüne Gewölbe, entstanden.

Diese Einrichtungen ziehen seither jährlich Millionen kulturbegeisterter Touristen in die Landeshauptstadt Dresden und haben sich auch zu Trägern einer lokalen Identifikation entwickelt. Einen hauptsächlichen Anteil daran tragen die ausgestellten Exponate, die neben Bezügen in den asiatischen Raum (*Chinoise*) auch immer wieder Motive oder Muster der klassischen und römischen Antike anklingen lassen.

Trotz der Fülle zeigt sich, dass die Themen Antike und die Rezeption dieser Epoche erstaunlich wenig Gewicht innerhalb der sächsischen Museumslandschaft erfahren. So weist der aktuelle sächsische Museumsführer mit dem Antikenmu-

16 Vgl. Peter Kuhlmann: Antike, in: Hubert Cnancik/Helmuth Schneider/Manfred Landfester (Hg.): Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte (Bd. 13), Stuttgart/Weimar 2003, Sp. 135–138.

seum der Universität Leipzig nur ein Museum aus, das sich auf die Präsentation klassischer und römischer Antiken spezialisiert hat, weil es das einzige sächsische Museum ist, das diese Epoche schwerpunktmäßig thematisiert.¹⁷ Das bedeutet nicht, dass sich andere Museen und/oder Ausstellungen diesem Thema nicht widmen würden, dennoch tun sie es, wie beispielsweise das Staatliche Museum für Archäologie Chemnitz (smac), eher im Rahmen von Sonderausstellungen oder Themenführungen in Verbindung mit Workshops.¹⁸

Weiterhin ist zu beachten, dass es kaum konzentrierte Präsentationen zur Antikerezeption in Sachsen gibt. Zwar sind die Epochen der Renaissance und vor allem des Barocks innerhalb der musealen Einrichtungen präsent, aber eine thematische Fokussierung auf ‚die Antike‘ entsteht, abgesehen von kleineren Bereichen innerhalb größerer Ausstellungen, selten oder gar nicht.

Hinzukommt der Umstand, dass sich die sächsische Museumslandschaft umfangreich und vielfältig gliedert. Auf fast allen lokalen, kommunalen oder regionalen Ebenen finden sich größere und kleinere museale Einrichtungen, deren Bestände oft auf die Tätigkeiten von Vereinen oder privaten Sammlern zurückgehen. Viele dieser Akteure sammelten auch – ganz im Sinne des klassischen Bildungsideals des 18. und 19. Jahrhunderts – Antiken oder verfügten über Objekte mit einem entsprechend rezeptiven Hintergrund. Dies kann man – vielleicht – Museumskatalogen entnehmen, die in den jeweiligen Häusern zum Kauf angeboten werden oder online zugänglich sind. Es muss ebenfalls berücksichtigt werden, dass die Sammlungen musealer Einrichtungen auch Entwicklungen und Veränderungen durchlaufen, beispielsweise durch Ankäufe, Schenkungen oder Bestandauflösungen.¹⁹

Diese genannten Punkte führen dazu, dass kaum grundsätzliche Klarheit über diese Art Bestände herrscht. Es ist nicht bekannt, ob und wie tiefgreifend Antike und Antikerezeption vor allem in den Museen des Freistaates eine Rolle spielen, die nicht in großen Städten wie Dresden oder Leipzig zu finden sind. Das Buch

17 Vgl. Sächsische Landesstelle für Museumswesen (Hg.): *Museen in Sachsen. Geschichte erzählen – Schätze entdecken*, Chemnitz 2015.

18 So zeigt die Sonderausstellung „Leben am Toten Meer“ vom 27.09.2019–14.06.2020 die historische Entwicklung in dieser Region auf und bezieht dabei vor allem auch römische Geschichte mit ein. Weiterhin fand am 23./24. Juni 2018 ein zweitägiger Workshop zu den Themen antike Waffen und Münzen der Römerzeit statt. Vgl. Martin Peilstücker/Sabine Wolfram (Hg.): *Das Leben am Toten Meer. Archäologie aus dem Heiligen Land*, Dresden 2019 sowie smac – Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz (Hg.): *Veranstaltungen zur Antike in Sachsen* (Medienhinweis/Infoblatt), zu finden als Download aufgerufen am 16.05.2020, URL: <https://www.smac.sachsen.de/download/2018_06_23_Antike-in-Sachsen.pdf>.

19 Vgl. Marian Nebelin: *Antikerezeption in der sächsischen Moderne als Forschungsproblem*, in: Ders. (Hg.): *Antike – Europa – Antikerezeption. Chemnitzer Altertumswissenschaftliche Vorträge anlässlich des Europajahres 2016 der Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz*, Berlin 2019, S. 161–179, S. 165.

möchte daher den Versuch wagen, einen Einblick in dieses bislang wenig untersuchte Thema zu ermöglichen und auch die Bandbreite aufzuzeigen, die vor allem die Antikerezeption auf einer exponat-basierten Ebene einnimmt. Dadurch sollen nicht zuletzt Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie auch kleinere Institutionen hier eventuell verborgenes Potential innerhalb ihrer Sammlungen entdecken, aufarbeiten oder zentraler präsentieren können. Auch der sächsische Tourismus könnte davon profitieren.

Fragestellungen und Forschungsstand

Die Fragestellungen, die sich unter anderem aus den im Unterkapitel 2. *Relevanz der Thematik* genannten Aspekte und den im Untertitel der Arbeit angesprochenen Differenzierungen ergeben, orientieren sich an vier großen Komplexen: Bestandserfassung/-geschichte, Ausstellungsgeschichte/-entwicklung, Technologiewandel und kulturtouristische Vernetzungen. Diese gilt es im Folgenden näher zu beschreiben.

Bestandserfassung und -geschichte

Die Erfassung und Bearbeitung der Bestände in sächsischen Museen gestaltet sich sehr differenziert. Einige Sammlungen, beispielsweise die Skulpturen- und Abgussammlung in Dresden, erfuhren breite Aufmerksamkeit seitens der Wissenschaft. Sie sind größtenteils schon zu ihrer Anschaffungszeit gut erfasst worden und erfuhren nachhaltige Aufarbeitung.²⁰ So liegt über die kurfürstlichen Sammlungen in diesem Bereich ein breites Konvolut an wissenschaftlicher Fachliteratur vor, die sich mit der Entstehung der Sammlung, aber auch mit deren Weiterentwicklungen beschäftigt und in der Regel von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) herausgegeben wird. Beispielhaft stehen hierfür *Das Albertinum vor hundert Jahren – die Skulpturensammlung Georg Treus* des Jahres 1994, das vor allem die ästhetische Umgestaltung und Erweiterung der Sammlung unter ihrem Direktor Georg Treu, der von 1882–1915 für die Sammlung verantwortlich war, in den

20 Die kurfürstlichen Sammlungen wurden von Raymond Leplat in seinem Werk *Recueil des marbres antiques qui se trouvent dans la galerie du Roy de Pologne à Dresden, avec privilege du Roy L'année 1733* bereits ausführlich katalogisiert und beschrieben. Vgl. hierzu Raymond Leplat: *Recueil des marbres antiques qui se trouvent dans la galerie du Roy de Pologne à Dresden, avec privilege du Roy L'année 1733, Dresden 1733* (als Digitalisat abrufbar über die digitale Sammlung der Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, aufgerufen am 10.08.2020 unter URL: <<https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/13859/1/>>).

Mittelpunkt der Betrachtungen rückt.²¹ Auch einzelne Teile der Sammlung sind wissenschaftlich gut aufgearbeitet und erfasst, wie beispielsweise die Bestände des Florentiner Künstlers Giovanni da Bologna, genannt Giambologna (1529–1608), die unter anderem als Geschenke an den Hof der sächsischen Kurfürsten kamen.²² Aktuell steht auch die Abgussammlung des deutschen Malers Anton Raphael Mengs (1728–1779), der viele Jahre in Rom wirkte und einen Großteil seiner eigenen Sammlung an den sächsischen Hof abtrat, im Mittelpunkt wissenschaftlicher Untersuchungen.²³

Auch die Bestände anderer Museen sind in diesem Zusammenhang gut erforscht, vor allem dann, wenn es sich um universitäre Sammlungen handelt. Beispiele hierfür sind das Antikenmuseum und das Ägyptische Museum in Leipzig, die beide an die jeweiligen Institute der Universität angebunden sind. Zu beiden gibt es einen umfangreichen Literaturkanon, der sich jeweils mit den verschiedenen Facetten der Sammlungen beschäftigt und, wie im Beispiel des Antikenmuseums, stets unterschiedliche Objekte innerhalb einer Publikationsreihe vorstellt. Dadurch geben diese Einrichtungen nicht nur Einblick in ihre Bestände, sondern zeigen auch immer wieder Forschungsdesiderate, bzw. -fragen auf, die Beachtung finden sollten. Da es zu den wichtigen Aufgaben eines Museums gehört, Dinge nicht nur zu präsentieren, sondern auch zu bewahren und zu erforschen, kann festgehalten werden, dass jede Einrichtung eine eigene Form der Sichtbarmachung der eigenen Bestände gefunden hat – entweder in analoger oder digitaler Form. Ein jeweiliger Überblick liegt also in der Regel vor.

Aus diesem individuellen, musealen Handeln folgt allerdings der Umstand, dass ein konkreter, themenspezifischer Zugriff auf Teile dieser Bestände äußerst schwierig ist. Zu tun hat dies auch damit, dass museale Institutionen aufgrund personeller, finanzieller oder auch logistischer Bedingungen nicht alle in gleichwertiger Form eine Präsentation oder Bearbeitung ihrer Sammlungen durchführen oder ermöglichen können. Digitale Plattformen sind hier zwar eine Option, zunächst sind

21 Vgl. Kordelia Knoll: Der Aufbau und die Einrichtung eines neuen Skulpturenmuseums unter dem Direktorat von Georg Treu, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hg.): Das Albertinum vor hundert Jahren – die Skulpturensammlung Georg Treus, Dresden 1994, S. 13–38, S. 38f.

22 Vgl. Dirk Syndram / Moritz Woelk: Einführung, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hg.): Giambologna in Dresden. Die Geschenke der Medici (Ausstellungskatalog), München/Berlin 2006, S.6–7, S. 6.

23 Christian Klose forscht in diesem Zusammenhang zur Dresdner Abgussammlung und Formenwerkstatt im 19. Jahrhundert. Er beschäftigt sich dabei auch mit der Geschichte der einzelnen Exponate und versucht sich an einer Rekonstruktion ihrer jeweiligen Ursprünge. Vgl. Christian Klose: Von Ägina nach Dresden – die Gipsabgüsse der Giebelfiguren des Aphaia-tempels im „Königlich Sächsischen Mengs’schen Museum der Gypsabgüsse“ (online abruf- und downloadbar), aufgerufen am 18.05.2020, URL: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-352562>>.

jedoch längerfristige administrative Prozesse zu durchlaufen, bis eine teilweise oder vollständige Digitalisierung erreicht werden kann.

Auch dann bleibt eine Suche meist auf einzelne Objekte beschränkt, die mit entsprechenden Suchrastern ermittelt werden können. Das führt dazu, dass eine Übersicht über Exponate, die konkret das Thema Antike oder Antikerezeption im Bundesland Sachsen thematisieren, nicht ermittelt werden kann. Es gibt allerdings bereits digitale Angebote, die eben diese Anforderungen in Teilen erfüllen. Ein Beispiel für so eine Übersicht wurde im Rahmen des DFG-Projekts *Universitäts-sammlungen in Deutschland* der Humboldt-Universität zu Berlin bereits im Jahr 2013 vorgestellt.²⁴ Das digitale Informationssystem dokumentiert Bestände und die Geschichte von existierenden und nicht mehr vorhandenen, universitären Sammlungen in der Bundesrepublik. Insgesamt wurden über 1200 solcher Sammlungen erfasst.²⁵ Es ist ebenso möglich, die erfassten Einrichtungen nach Themen (zum Beispiel Geschichtswissenschaft) mit entsprechenden Unterthemen (zum Beispiel Antike) zu durchsuchen und einen entsprechenden Index erstellen zu lassen.

Ein anderes Beispiel findet sich in Sachsen. 2020 ist für das Bundesland als *Jahr der Industriekultur* touristisch von Bedeutung. Viele Museen und Schaukabinette zeigen Sammlungen unter anderem im Bereich Textil, Mobilität und Bergbau. Ein entsprechender Webauftritt der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen ermöglicht nicht nur eine interaktive Übersicht über die teilnehmenden musealen Institutionen, sondern auch die Option, persönliche Routen zu erstellen und eine eigene Tour zu konzipieren.²⁶ Es gibt also grundsätzlich die Möglichkeiten, auf eine entsprechende sammlungskonzentrierte und in Teilen digital erfasste Infrastruktur zurückzugreifen.

Der Mangel einer Übersichtsmöglichkeit über sächsische Museumsbestände zum Thema Antike und Antikerezeption führt zum Desiderat einer fehlenden Übersicht über Örtlichkeiten, wo diese Objekte bzw. Sammlungen konkret zu finden sind. Es stellt sich daher im Rahmen dieser Arbeit zunächst die Frage, welcher Art diese Bestände in sächsischen Museen und Ausstellungen bezüglich des angesprochenen Themengebiet sind und wo diesbezüglich überhaupt etwas zu finden ist. Die weiterführende Frage, ob entsprechende Bestände vielleicht (nur) in bestimmten Ballungsgebieten wie Großstädten verstärkt und häufiger auftauchen, ist hierbei ebenfalls zu stellen.

24 Vgl. Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik (Hg.): Startseite, aufgerufen am 20.05.2020, URL: <<http://www.universitaetssammlungen.de/>>.

25 Vgl. Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik (Hg.): Statistiken, aufgerufen am 20.05.2020, URL: <<http://www.universitaetssammlungen.de/dokumentation/statistik>>.

26 Vgl. Kulturstiftung des Freistaates Sachsen: Museen und Schausammlungen, aufgerufen am 20.05.2020, URL: <<https://www.industriekultur-in-sachsen.de/erleben/museen-schauanlagen/>>.